

Nach einer Entfaltung möglicher „jüdische(r) Beiträge zum Dialog“ wendet sich Magonet zunächst „an die Adresse der Christen“, sodann „an die Adresse der Muslime“, um schließlich das Wort „an die Adresse der Juden“ zu richten. Damit zeichnet er bereits im Aufbau des Buches den Weg nach, den jeder Dialogiker zu gehen hat: den Weg hinaus in die Fremde und schließlich zurück in die eigene spirituelle Heimat. Dabei wird aber auch deutlich, dass das Hinausgehen manches Mal leichter fällt als das Zurückkehren: findet doch da „draußen“ die Begegnung mit den dialogbereiten Personen aus den jeweils zwei anderen „Abrahamsreligionen“ statt, während im Kreise der „Eigenen“ – seien sie nun jüdisch, christlich oder muslimisch – die Notwendigkeit des Dialoges nicht unbedingt immer selbstevident ist.

Im letzten Kapitel schließlich veröffentlicht Magonet zwei seiner „Predigten im interreligiösen Kontext“, um mit einem „Gebet bei interreligiösen Begegnungen“ (aus dem Gebetbuch der britischen Reformsynagogen) zu enden. Ein derartiger Abschluss trägt einer tiefen – wenn auch von Magonet so explizit nicht ausgesprochenen – Einsicht aus so mancher Begegnung mit Menschen anderen Glaubens Rechnung: Von Gott lässt sich in angemessener Weise letztlich nur doxologisch sprechen. Fast ganz zum Schluss ist hier – in einer Auslegung von Lev 1,1 („*vajiqra*“) – nun auch von „Offenbarung“ die Rede: Ob ein „*miqreh*“, eine zufällige Begegnung, zum Anlass des Wiedererkennens von Worten der „*miqra*“, der Schrift, wird; ob in diesem Anlass schließlich das Wort Gottes selbst vernehmbar wird – das ist nicht definitorisch fixierbar. Es ist jedoch erfahrbar, gerade auch in der interreligiösen Begegnung: „Wir allein können...

dem, was wir hören, Sinn geben, und wir allein können Gott entdecken in jenen zufälligen Begegnungen mit anderen, die wir auf dem Wege treffen“ (141).

Bis dahin gilt es vor allem, die vielen Sackgassen und Fallen zu umschiffen, die sich auf dem Weg des Dialoges finden – oder doch zumindest um die Existenz solcher Hindernisse zu wissen. So insistiert Magonet in den verschiedenen hier gesammelten Veröffentlichungen immer wieder auf den sozialen und menschlichen Faktoren, die ein Dialogverhältnis erst konstituieren: Das Verhältnis von Mehrheit und Minderheit im Dialog, von Macht und Ohnmacht, von expliziter und impliziter Tagesordnung – das alles ist zwischen Juden, Christen und Muslimen möglicherweise entscheidender für den Ausgang eines Dialoges als die adäquate Auswahl und Behandlung seiner möglichen Inhalte und Themen. Gerade das Misslingen von Begegnungen liegt nicht selten in solchen scheinbar „äußeren“ Faktoren begründet. Wer sich bereits intensiver auf die eine oder andere der möglichen Dialogschiene zwischen Juden, Christen und Muslimen eingelassen hat, dem mag zuweilen der Stoßseufzer entfahren: „So habe ich das auch erlebt!“ Und wer den Schritt in das Wagnis einer „abrahamischen Begegnung“ erst noch vor sich hat, dem sei die Lektüre dieses Büchleins als Propädeutikum des Dialoges nachdrücklich ans Herz gelegt.

Uwe Graebe

Udo Tworuschka, Lexikon. Die Religionen der Welt. Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1999. 352 Seiten. Gb. DM 39,95.

Das Lexikon wendet sich an eine Leserschaft ohne besondere religions-

wissenschaftliche Kenntnisse. Als Nachschlagewerk informiert es mit meistens sehr knappen, teilweise durch Illustrationen ergänzten Artikeln über Religionen, religiöse Strömungen und Organisationen, Religionsstifter sowie religiöse Denkerinnen und Denker, über religiöses Brauchtum, theologische Konzepte und Begriffe. Es kommen hauptsächlich Religionen, die für die heutige Welt bestimmend sind, zum Zug: Judentum, Christentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus. Weiteren Religionen (z. B. Konfuzianismus, Jainismus, Sikhismus, Shintoismus, Mischreligionen der karibischen und lateinamerikanischen Welt, „afrikanische“ Religionen) sind eigene Artikel gewidmet. Recht ausführlich wird über christliche „Freikirchen“ und über kleinere Gemeinschaften aus anderen Religionen informiert, sofern sie in Mitteleuropa und besonders in Deutschland verbreitet sind: etwa die (türkischen) Alewiten und die (kurdischen) Yezidi.

Unter den vielen existierenden Religions-Lexika zeichnet sich das vorliegende Lexikon durch fünf Kriterien aus, die für die Auswahl der Begriffe und inhaltlichen Akzente bestimmend sind: Gegenwartsbezug, religiöse Praxis, Personen, interreligiöser Dialog und didaktische Vermittlung. Besonderes Gewicht legt der Autor auf die beiden letztgenannten Kriterien, die er überdies miteinander verbindet. Sein Ziel ist es, den Dialog der Religionen zu fördern und dabei den Kommunikationsprozess didaktisch zu unterstützen. „Die Religionen sind mobil geworden. Sie begegnen, durchdringen, bekämpfen einander auf vielfältige Weise“ (Vorwort, 6). Angesichts der Mobilität der Religionen, der eine zunehmende „religiöse Analphabetisierung“ in Tei-

len der europäischen Bevölkerung gegenübersteht, will das Lexikon die religiöse Kompetenz auf breiter Ebene stärken. Udo Tworuschka hat dabei drei Zielgruppen im Blick: zum einen religiös Interessierte, die für den Dialog mit Andersgläubigen das religionskundliche Wissen erweitern wollen; zum anderen Menschen, die, von ihrer Religion entfremdet, mit ihren eigenen religiösen Wurzeln wieder vertraut werden möchten. Nicht zuletzt stehen aber dem in Jena lehrenden Religionswissenschaftler auch Menschen mit einer DDR-Sozialisation vor Augen, die niemals Kontakt mit dem Christentum oder anderen Religion(en) gehabt haben.

Der knappe Umfang des Lexikons, seine Beschränkung auf Basisinformationen, seine elementarisierende Darstellung theologischer Grundfragen sind nach Tworuschka didaktisch notwendig, um eine allgemeine Leserschaft erreichen zu können. Auf einführende und weiterführende (deutschsprachige) Literatur über die Religionen wird an vielen Stellen hingewiesen. Das Nachschlagewerk empfiehlt sich als zuverlässige, knappe Information über Stichworte aus der Welt der Religionen.

Christine Lienemann-Perrin

EVANGELISCHER GLAUBE

Thomas Reinhuber, Kämpfender Glaube. Studien zu Luthers Bekenntnis am Ende von *De servo arbitrio*. Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 2000. 265 Seiten. Gb. DM 148,-.

Luthers große Streitschrift gegen Erasmus von Rotterdam vom Dezem-